

Harte Arbeit, karger Lohn

Heute vor 54 Jahren zu Lichtmess hat Franz Käser als 15-Jähriger seine erste Stelle als Knecht angetreten

Von Ingrid Frisch

Regen. Maurer, Zimmerer oder Schmied – das waren die beruflichen Träume von Franz Käser, als er mit 14 Jahren die Volksschule abgeschlossen hatte. Daraus ist nichts geworden. Nach dem frühen Tod seiner Mutter hat sein Vater noch einmal geheiratet. Die Stiefmutter wollte ihn aus dem Haus haben. Als der Huber-Bauer in Regen einen Hirtabuben suchte, war der Traum vom Handwerksberuf endgültig geplatzt. Franz Käser aus Gehmannsberg, 15 Jahre alt, zog am 2. Februar 1955 auf den Huber-Hof.

„Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee“

„Ang‘stellt war i als Hirtabua, oba g‘arbeit hob i wia a Knecht“, sagt er. Fünf Dienstboten gab es damals auf dem Hof bei Poschetsried, drei Knechte und zwei Mägde. Käser war der Jüngste. „Es war hart“, erinnert sich der heute 78-Jährige. „Aufsteh“ – diesen Weckruf des Bauern hörten die Dienstboten im Winter kurz nach 6 Uhr, im Sommer spätestens um 5.30 Uhr, und das nicht nur von Montag bis Freitag, sondern täglich, selbst am Sonntag.

Erst nach der Stallarbeit gab es Frühstück, eine Hiagstsuppe oder Milch mit Brot. Auch das Mittag- und Abendessen war wenig abwechslungsreich: Meist gab es Mehl- oder Kartoffelgerichte wie Sterz mit Kraut oder Hosenkнопf. „Schornbladl“ mochte der 15-Jährige gar nicht – und die gab es oft, Fleisch dagegen nur am Sonntag oder wenn gelegentlich ein Schaf geschlachtet wurde. Auch zu Tisch gab es eine klare Hierarchie: Der Bauer und seine Familie wurden in der Küche verköstigt, das Personal in der großen Stube.

Privatsphäre war für die Dienstboten ein Fremdwort. Die Mägde haben sich im Wohnhaus ein



Bevor Maschinen auf den Bauernhöfen die schwere Arbeit übernahmen, waren Pferde, Ochsen und viel Personal im Einsatz. Die Knechte und Mägde mussten im Stall und im Wald, auf den Feldern und Wiesen anpacken. Nur an Lichtmess hatten sie ein wenig Freizeit.

– Foto: Archiv Niederbayerisches Landwirtschaftsmuseum

Zimmer geteilt, die drei Knechte eines in einem Nebengebäude über dem Pferdestall – ohne Ofen und ohne Wasseranschluss. Gewaschen haben sich die Knechte in der Flez, ausschließlich mit kaltem Wasser. Die Toilette war ein Plumps-Klo im Freien.

„Ist’s an Lichtmess hell und rein, wird es ein langer Winter sein“

An einen festen Arbeitsplan kann sich der Käser-Franz nicht erinnern: „Wos da Bauer ang‘schafft hat, hamma doa miassn.“ Vom Frühjahr bis in den Herbst waren Knechte und Mägde neben der Stallarbeit auf Wiesen und Feldern im Einsatz. Im Winter mussten sie das Vieh putzen oder Mist auf die Felder fahren.

Die Knechte waren auch für die Holzarbeit zuständig. Das Holz-

machen hat Käser gerne erledigt, genau wie das Heuen im Sommer – außer die Arbeit wollte gar nicht enden. Einmal musste er an einem heißen Sommertag 15 Fuhren Heu abladen. Rüben ernten dagegen hat er gehasst – schließlich war es oft nasskalt. Gefroren hat er in jungen Jahren viel, vor allem an den Füßen. Das ganze Jahr trug er Gummistiefel. Für gute Schuhe hatte er kein Geld. Denn sein Verdienst war mager: 60 Mark im Monat. Im dritten Jahr hat der Huber-Bauer ihm dann 80 Mark bezahlt. Mit 16 Jahren hat sich Käser eine Großinvestition geleistet: Seinen ersten Anzug für 90 Mark, also eineinhalb Monatsgehälter. Bis der Anzug abbezahlt war, war er ihm längst zu klein.

Für Freizeitbeschäftigungen fehlten Zeit und Energie. Im Sommer endete die Arbeit auf dem Feld nicht vor 20 Uhr, im Winter war gegen 19 Uhr Feierabend. Danach saßen die Dienstboten ein

wenig zur Unterhaltung in der Stube beisammen. Einen Fernseher gab es nicht, nicht einmal ein Radio. „Ab und zu hot da Bauer wos auf da Zither vorg’spuit“, erinnert sich Käser an besondere Feierabende. Nach stundenlanger, anstrengender Arbeit waren

alle ohnehin so müde, dass sie früh schlafen wollten. Denn fast alles musste in Handarbeit erledigt werden. Selbst auf dem großen Huber-Hof gab es nur einen kleinen Bulldog.

Der Jahresurlaub eines bäuerlichen Dienstboten beschränkte

Ende der „Schinterwoche“

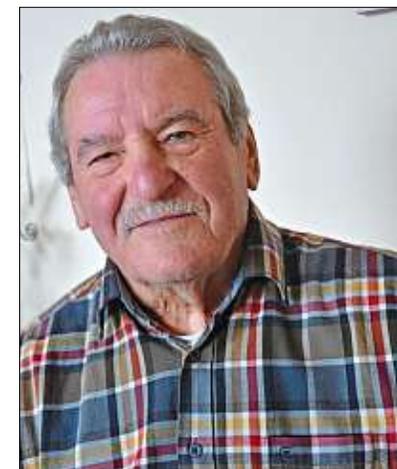
Kaum einen Tag hat das bäuerliche Dienstvolk so herbei geseht wie den 2. Februar. Denn dieser Tag – Lichtmess – war das Ende der „Schinterwoche“, der letzten harten und entbehrungsreichen Arbeitstage für die Mägde und Knechte im Stall und in der Küche. Lichtmess war Zahltag für das ganze Jahr und gleichzeitig Feier- und Reisetag. Nach der Auszahlung in Geld und dem „Ausgemachten“ – Nahrung und Kleidung – wurde erst einmal richtig gefeiert. Die dreitägigen Tanz- und Trinkgelage dau-

erten bis Agatha am 5. Februar, „Schlenklweil“ genannt. Während das Dienstvolk ausgelassen feierte, zogen die Herrschaften zu den Gottesdiensten und Lichterprozessionen. Bis 1912 war Lichtmess in Bayern ein offizieller Feiertag. Für das Dienstvolk begann nach der „Schlenklweil“ wieder der harte Alltag, der Winter galt als überwunden, auch wenn noch viel Schnee lag. Lichtmess ist zu einem markanten Einschnitt für die Bauernregeln geworden – einige finden Sie in den Zwischentiteln im Text über Franz Käser. – igf

sich meist auf einen halben Tag: An Maria Lichtmess mussten sie nicht, wie sonst üblich, drei Mal am Tag in den Stall, sondern nur in der Früh. Danach hatten sie frei. Die meisten Dienstboten trafen sich in Wirtshäusern und „ham dort recht Spruch klopf, was ois g‘arbeit ham“.

„Wenn’s an Lichtmess stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit“

Käser ist lieber heimgefahren nach Gehmannsberg – mit dem Fahrrad. Ein Moped hat er sich erst im dritten Dienstjahr geleistet. 700 Mark hat es gekostet, 100 Mark musste er anzahlen, für die restliche Summe hat der Händler eine Bürgschaft übernommen, weil Käser’s Vater sie verweigert hatte. Nach einem sechsmonatigen Intermezzo auf einem Hof im Gäuboden hat Käser mit noch nicht einmal 18 Jahren sein Leben als Knecht beendet. Ohne Unterstützung hat er sich danach in München eine Existenz aufgebaut, erst als Hilfsarbeiter. Dann hat er doch noch eine Ausbildung gemacht, als Krankenpfleger. Diesen Beruf hat er jahrzehntelang mit Herzblut ausgeübt. Der harten Zeit als Knecht hat er nie nachgetrauert: „I war froh, dass’s vorbei war.“



„Es war hart“, erinnert sich Franz Käser, heute 78 Jahre, an seine erste Stelle. – Foto: Frisch